

# Prälat Dr. Johann Peter Kirsch

Autor(en): **Perler, O.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **35 (1941)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## † Prälat Dr. Johann Peter Kirsch.

---

Am 4. Februar 1941 verschied in der Villa San Francesco auf den Monti Parioli zu Rom Prälat Dr. J. P. Kirsch.

Der Verblichene wurde am 3. November 1861 als ältester Sohn von Andreas Kirsch und Katharina Didier zu Dippach im Grhzt. Luxemburg geboren. Die Volksschule besuchte er in seinem Geburtsort, die Oberprimarschule in Fels. Das Gymnasium beschloß er 1880 zu Luxemburg mit der Reifeprüfung. Nach einjährigem Philosophie- und dreijährigem Theologiestudium empfing er hier 1884 die Priesterweihe.

Ein Oheim mütterlicherseits, der Pfarrer in Fels war, hatte ihn längst für die Geschichte begeistert. Der junge Priester setzte seine Studien von 1884-1890 in Rom am Campo Santo Teutonico fort. A. de Waal hatte diese alte deutsche Nationalstiftung zu einem anziehenden Mittelpunkt junger Historiker und Archäologen ausgebaut. Man lernte weniger in Hörsälen als durch die unmittelbare Berührung mit den Denkmälern und Handschriften, durch den persönlichen Verkehr mit der gelehrten Welt.

Kirsch besuchte den zweijährigen Kurs der Scuola paleografica am vatikanischen Archiv, die ihm das Zeugnis eines Archivista-Paleografo ausstellte. Die reichsten Anregungen erhielt er von J. B. de Rossi und P. Heinrich Seuse Denifle O. P. Gemeinsam mit J. Wilpert besuchte er die Katakomben. Die blauen Heftchen, in die er seine Beobachtungen eingetragen hatte, zog er noch in den Katakombenbesuchen der Jahre 1929-1932 zu Rate.

Die ersten kleineren Aufsätze erschienen in der « Realencyklopedie für christliche Altertümer » von F. X. Kraus und in der « Römischen Quartalschrift für christliche Altertümer ».

Im Herbst 1888 errichtete der junge Gelehrte im Auftrag der Görresgesellschaft in Rom ein eigenes Institut und übernahm die Leitung der wissenschaftlichen Arbeiten. Er selbst bearbeitete die Geschichte des päpstlichen Finanzwesens im Mittelalter. Die Ergebnisse wurden später in mehreren Schriften veröffentlicht.

Im Jahre 1890 erfolgte die Berufung zum Professor für Kirchengeschichte, Patrologie und christliche Archäologie an der jungen Universität zu Freiburg in der Schweiz. J. B. de Rossi hatte an Staatsrat G. Python eine äußerst warme Empfehlung gesandt. Die päpstliche Studienkongregation erteilte nun dem Ernannten den Doktorgrad in

der Theologie. Die Römereindrücke sollten unauslöschlich und die damals geknüpften Freundschaften unzerreißbar bleiben.

An der Freiburger Universität lehrte Kirsch über vier Jahrzehnte von 1890-1932, von 1926-1932 nur im Sommer. Sein Sonderfach wurde mehr und mehr die Geschichte des christlichen Altertums und zwar vorzugsweise die Archäologie und Liturgie der stadtrömischen Kirche. Zahlreiche Dissertationen sind bei ihm eingereicht worden. Sie waren meist aus dem Gebiete der alten Dogmengeschichte. Prof. Kirsch zog die Schüler weniger durch außerordentliche Tiefe, Ursprünglichkeit und Lebendigkeit seines Vortrages an, als durch die gediegene Sachlichkeit des Gebotenen, durch die maßvolle Beschränkung des Stoffes, durch die Klarheit der Darstellung, vor allem durch den Reiz einer unwiderstehlichen Güte und eines unbesieghchen Optimismus. Das war zum großen Teil das Geheimnis seiner Erfolge, nicht nur im Hörsaal und im Seminarraum. Man mußte Prälat Kirsch bei der Leitung internationaler Kongresse, wie in Ravenna 1932, in Rom 1938, gesehen haben, um seine Gewandtheit im Umgang und den Umfang seiner internationalen Beziehungen bewundern zu können.

Als Papst Pius XI. die Errichtung eines Institutes für christliche Archäologie in Rom beschlossen hatte, betraute er mit der Ausführung seines Lieblingsgedankens Prälat Kirsch. Beide hatten sich schon in den Achtzigerjahren in der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, ein zweites Mal anlässlich des katholischen Gelehrtenkongresses zu Freiburg (1897) näher kennen gelernt. Der Fünfundsechzigjährige machte sich wagemutig an die verlockende Aufgabe. Er wurde 1926 zum Rektor gewählt. Mit jeder Faser seines Herzens hing er am Institut. Sein Eifer war nicht immer verstanden.

Die Veröffentlichungen, welche bis zum Jahre 1931 erschienen waren, sind in der Festgabe zum 70. Geburtstag (Freiburg 1931) zusammengestellt worden. Zahl und Reichhaltigkeit der behandelten Stoffe offenbaren ein ausgedehntes Wissen und eine unermüdliche Schaffensfreude. Bekannt wurde der Name Kirsch vor allem durch die wiederholte Ausgabe des Handbuches der Kirchengeschichte von Joseph Kardinal Hergenröther, durch die Ausgabe der « Forschungen zur christlichen Literatur und Dogmengeschichte » (im Verein mit A. Ehrhard), durch zahlreiche, meist hagiographische Artikel in deutschen, französischen und englischen Sammelwerken, durch Verzeichnisse und Besprechungen der Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Archäologie und alten Geschichte in der « Römischen Quartalschrift »

und später in der « Rivista di archeologia cristiana ». Die besten Arbeiten sind ohne Zweifel die beiden Werke « Die römischen Titulkirchen im Altertum » (Paderborn 1918), « Der stadtrömische christliche Festkalender im Altertum » (Münster 1924). Weit verbreitet ist das gemeinverständliche Bändchen über die « Stationskirchen des Missale Romanum » (Freiburg i. Br. 1926) und die italienische Einführung in die Katakomben (Rom 1933).

Die Freiburger Professoren A. Büchi, H. Reinhardt und J. P. Kirsch erließen 1906 den gemeinsam unterschriebenen Aufruf zur Mitarbeit an der « Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte », die im folgenden Jahre zu erscheinen begann. Prälat Kirsch zeichnete seit dem ersten Jahrgang bis zum Tode als mitverantwortlicher Schriftleiter. Schweizergeschichte war zwar nicht sein Sondergebiet. Die Freiburgergeschichte verdankt seiner Feder mehrere wertvolle Beiträge. Sie sind meist in den Veröffentlichungen des deutschen und französischen geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg erschienen. Ich erwähne die Arbeit über den burgundischen Friedhof von Fétigny « Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg » VI, 1899, 470-538 ; die Abhandlung über die ältesten Pfarrkirchen des Kantons Freiburg « Freiburger Geschichtsblätter 24, 1918, 75-142 ». In dieser Zeitschrift finden wir 1908 einen längeren Aufsatz über päpstliches Finanzwesen in den Diözesen Lausanne, Genf und Sitten am Ende des 13. und im 14. Jahrhundert ; 1914 eine Untersuchung über den Prozeß gegen den Klerus von Basel wegen Verweigerung der Zahlung des Kreuzzugszehnten im Jahre 1280. Prof. Kirsch war anderweitig in Anspruch genommen. Seit 1907 war er mit A. de Waal Redaktor der « Römischen Quartalschrift » und seit 1927 Redaktionsmitglied der « Rivista di archeologia cristiana ».

Diese Angaben lassen trotz ihrer Unvollständigkeit eine Unsumme von Arbeit ahnen, die nur eine stählerne Gesundheit, eine unverwüstliche Arbeitsfreude, gepaart mit einem hohen Pflichtbewußtsein, bewältigen konnten. Sie ging als Ganzes genommen mehr in die Breite als in die Tiefe. Sie forderte meist mehr organisatorisches Können als wissenschaftliches Forschen. Wir zollen ihr ehrfürchtige Bewunderung und dankbare Anerkennung.

Heute ruht Prälat Kirsch unter den Palmen des deutschen Campo Santo, dessen geweihte Erde das erste römische Martyrerblut trank. Wir scheiden von ihm mit dem altchristlichen Wunschruf: *Te in Pace!*

O. Perler.